

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-6012, Telex: 25655 unol d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Stefan Bieck, Manuskript: Gisela Rodenberg, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Littmann Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

11/85

8. November

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. „Der Gründungsausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.“

Trend nicht rückläufig

Während bundesweit die Zahl der Neueinschreibungen an den Hochschulen sinkt, bleibt an der Universität Oldenburg der Zugang stabil. Wie im vergangenen Jahr verzeichnete bisher das Immatrikulationsamt knapp 1.300 Neueinschreibungen. Daß diese hohe Zahl gehalten werden konnte, ist den beiden neuen Studiengängen Informatik und Betriebswirtschaft (Diplom-Kaufmann) zuzuschreiben.

Bei den Studienanfängern (1.082)

ist der Anteil der Lehramtsstudenten weiterhin erheblich zurückgegangen. Nur 249 entschieden sich für diese Studiengänge, dagegen 630 für die Diplom- und 147 für die Magisterstudiengänge. Bemerkenswert hoch ist weiterhin der Anteil der Frauen. Von den 1.300 Personen, die sich in diesem Semester immatrikulierten, sind mehr als 700 Frauen. Insgesamt studieren z.Z. mehr als 9.200 Studentinnen und Studenten an der Universität Oldenburg.

Zukunft von Dialog

Ob die Landesregierung bereit ist, die Arbeitsstelle DIALOG im bisherigen Umfang zu fördern, will der SPD-Abgeordnete Horst Milde vom Wissenschaftsministerium wissen. In einer kleinen Anfrage fordert er zudem das Ministerium auf, die bisherige Arbeit der Stelle zu beurteilen. DIALOG ist zur Zeit mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern und einer Sachbearbeiterin besetzt, die aus ABM-Mitteln bis Sommer 1986 finanziert werden. Die Universität möchte die Transferstelle gerne erhalten - auch für die Fachhochschulen des Nordwestraums. Dafür soll ein Modellversuch beim Bundesministerium für Forschung und Technologie beantragt werden. Bisher hat die Landesregierung nur an den Universitäten Göttingen, Hannover, Braunschweig und Clausthal Stellen für Transferbeauftragte geschaffen. Die anderen Universitäten und Hochschulen erhalten lediglich Sachmittel.

Warnung vor Einstellungsstop

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Anton Pfeifer, unterstrich erneut die Notwendigkeit eines Einstellungskorridors für Lehrer. „Unsere Schulen brauchen jetzt und in den kommenden Jahren auch den engagierten und qualifizierten Junglehrer“, erklärte Pfeifer. Er wies mit Nachdruck auf die Beschlüsse der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und der Kultusministerkonferenz sowie auf die Entscheidung des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft des Deutschen Bundestages vom 17.10.1985 zur Lehrereinstellung hin. Der Ausschuss habe in dieser Erklärung einstimmig die stärkere Berücksichtigung junger Lehrer auch aus bildungspolitischen Gründen für zwingend erforderlich gehalten, um den Transfer neuer pädagogischer und fachlicher Erkenntnisse von den Hochschulen zu sichern.

Welche Zukunft hat die Küste?

Mit kontroversen Diskussionen rechnen die Veranstalter auf der am 15. und 16. November in der Universität Oldenburg stattfindenden Tagung zum Thema „Welche Zukunft hat die Küste?“. Auf der Tagung, zu der sich weit über 100 Fachleute angemeldet haben, sollen die derzeitige Situation der Nordseeküste und neue Wege der Wirtschafts- und Umweltpolitik in diesem Bereich diskutiert werden. Veranstalter dieser Tagung sind der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND), das Institut für Soziologie der Universität Oldenburg, das Institut für Sied-

lungs-, Bau- und Sozialforschung (Rastede) und der World Wildlife Fund (Bremen). Als Referenten werden an der Tagung Naturwissenschaftler, Sozialwissenschaftler und Raumplaner teilnehmen. Neben Problemen der Umweltbelastung durch Schadstoffe stehen Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Wandels in der Küstenregion, der Ergebnisse der Industrialisierung seit den 60er Jahren sowie Probleme des Fremdenverkehrs auf dem Programm. Außerdem sollen Modellansätze zu einer eigenständigen Regionalentwicklung vorgestellt werden.

Studium in England und USA

Der Senat hat auf seiner letzten Sitzung der Zentralen Studienkommission, wie nach dem Niedersächsischen Hochschulgesetz möglich, mehr Entscheidungsbefugnisse übertragen. Danach kann die ZSK anstelle des höchsten Entscheidungsgremiums künftig Stellungnahmen zu Studien-, Prüfungs- und Promotionsordnungen sowie zu Studienreformempfehlungen abgeben. Darüber hinaus wird sie Beschlüsse in Zulassungs- und Kapazitätsangelegenheiten und in Fragen der Studien- und Studentenberatung fassen können.

Mehr Kompetenzen für die ZSK

Am Donnerstag, dem 21.11.1985 um 19.00 c.t., findet in Raum B 107 (Senatssitzungszimmer über dem Haupteingang der Universität) eine Informationsveranstaltung über Studienmöglichkeiten in England und den USA statt. Diese Veranstaltung wendet sich an Studierende der Anglistik, aber darüber hinaus auch aller anderen Fächer. Lehrende des Faches Anglistik geben Tipps und Hinweise zum Studium an den englischen und amerikanischen Universitäten, mit denen die Universität derzeit einen Studentenaustausch unterhält.

Der „unheimliche Wilde“ und der „treue Diener“

KIBUM wieder mit Sonderausstellung

Die vom 7. bis 17. November stattfindende 11. Oldenburger Kinder- und Jugendbuchmesse (KIBUM) ist ihrem Anspruch, die aktuellen deutschsprachigen Buchveröffentlichungen des letzten Jahres nahezu lückenlos zu präsentieren, gerecht geworden. Die Veranstalter - die Universität Oldenburg, die Stadt Oldenburg und die Volkshochschule - rechnen mit etwa 1.500 Buchtiteln aus 180 Verlagen. Die Werke werden ohne wertendes Auswahlverfahren allein nach Sachgebieten und Altersgruppen gezeigt.

Möla Kokol

Größe aus Kamerun
von Grete Jleemann



Kolonialismus und Jugendliteratur: „Laßt uns den Neger an die Hand nehmen und ihm zeigen, daß wir für ihn sorgen“. (Auszug aus oben abgebildetem Buch, 1908)

Im Rahmen der KIBUM wird auch - wie in jedem Jahr - bis zum 30. November eine Sonderausstellung der Universitätsbibliothek gezeigt. „Der Afrikaner im deutschen Kinder- und Jugendbuch bis 1945“ ist ihr Titel, der auf ein Stück zu bewältigender Vergangenheit verweist. 250 Exponate von der Aufklärung bis in die Zeit des Nationalsozialismus haben der Erziehungswissenschaftler Dr. Gottfried Mergner und der Philosoph Dr. Ansgar Häfner (beide Universität Oldenburg) gemeinsam mit einer Gruppe von Studenten zusammengetragen. Sie dokumentieren überdeutlich, wie Deutsche - sicher auch andere Europäer - mit einem Bild vom Afrikaner aufwuchsen und mitunter heute noch aufwachsen, das im Spannungsbogen zwischen dem „unheimlichen Wilden“ und dem „treuen, braven Diener“ liegt. Der vierfarbige Katalog zu der Ausstel-

lung mit zahlreichen sehr informativen Beiträgen wurde von der Universitätsbibliothek verlegt (Preis DM 18,- während der Ausstellung, danach DM 24,-). Gleichzeitig wird im Vortragssaal der Universitätsbibliothek die Ausstellung „Vom Frosch im Baum zur Toothpaste Press“, alternative Kinderbücher aus Nordamerika gezeigt. Die Materialien stammen aus den Beständen der Internationalen Jugendbibliothek München. Während der Buchmesse werden rd. 60 Einzel- und Gruppenveranstaltungen angeboten, unter ihnen Vorlese- und Märchenstunden, Autorengespräche, Theatervorstellungen, Mitmachkurse, Schreibwettbewerbe, Diskussionsrunden, Buchnachmittage, Signierstunden und Fachvorträge. Beteiligt daran sind neben den KIBUM-Trägern das Staatstheater, der Norddeutsche Rundfunk Studio Oldenburg, die August-Hinrichs-Bühne, die Jugendkunstschule Klecks, der Arbeitskreis Kirchlich-Öffentliche Buchereien, die Galerie in der Mühle, das Theater Bo-Bin und die Buchhandlungen Brader und Tabula.

Der seit 1977 mit 10.000 DM dotierte „Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreis“ wurde in diesem Jahr an die Autoren Carl Gredé (38), München, und Hanna Lehnert (58), Duisburg, zu gleichen Teilen verliehen. Gredé wurde die Auszeichnung für sein Buch „Wie oft hat man mich umgebracht“ zugesprochen. Das im Verlag Jungbrunnen Wien/München erschienene Werk behandelt die Diktatur in Argentinien im Zeitraum 1976 bis 1983. Hanna Lehnert erhält den Preis für ihr bislang unveröffentlichtes Manuskript „Die zweite Flucht“. Die Erzählung beschreibt das Schicksal eines mißhandelten 10-jährigen Jungen im Nationalsozialismus der Jahre 1940 bis 1945.

Eins und eins gleich drei

„Der Universitätsbibliothek Oldenburg stehen im kommenden Jahr knapp 3,4 Millionen Mark zur Verfügung. Damit wird sie in die Lage versetzt, ihre Aufgaben voll zu erfüllen“. Mit dieser Feststellung in einer Pressemitteilung vom 10. Oktober wandte sich das Wissenschaftsministerium gegen die wieder einmal nörgelnde Universität Oldenburg, die wenige Tage zuvor tatsächlich behauptet hatte, im kommenden Jahr kein Buch über die bereits eingegangenen Verpflichtungen hinaus beschaffen zu können. Dieser völlig unverständlichen Position setzte der Wissenschaftsminister Fakten entgegen: „Zur Finanzierung von Einbandkosten von 380.000 Mark soll der Bibliotheksetat weiter aufgestockt werden“, hieß es in seiner Pressemitteilung weiter. (Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, dieser Betrag ist in den 3,4 Millionen Mark enthalten). Da staunt der Leser von Tageszeitungen, und die Universität wundert sich ob solcher Darstellungsmöglichkeiten und Rechenkünste. Dies um so mehr, als just am gleichen Tag in einer weiteren Pressemitteilung das Ministerium stolz eine Steigerung der Buchbeschaffungen für die 20 niedersächsischen Hochschulbibliotheken und drei Landesbibliotheken von sechs Prozent im kommenden Jahr verkündete.

Nur eines vergaß das Ministerium mitzuteilen: In diesem Jahr und auch in den Jahren davor standen der Universität Oldenburg für die Beschaffung von Büchern und Zeitschriften mehr als vier Millionen Mark zur Verfügung. Im kommenden Jahr sollen es 15 Prozent weniger sein - nämlich, wie gesagt, 3,4 Millionen Mark. Und das angesichts der Tatsache, daß zwei neue - für die Universität Oldenburg außerordentlich wichtige - Studiengänge ihren Lehr- und Forschungsbetrieb in diesem Semester aufgenommen haben: Informatik und Diplom-Kaufmann mit Jura-Schwerpunkt.

Pause im Rechenzentrum

Da die Klima-Anlage umgebaut und diverse Installationen für den Parallelbetrieb TR 440, dem neuen Rechner Siemens 7.890, vorgenommen werden, ist von Montag, 2. Dezember bis Montag, 9. Dezember, 13.00, kein Betrieb im Rechenzentrum möglich.

Präsidentenwahl im Juni 1986

Voraussichtlich Anfang Juni nächsten Jahres wird die Präsidentschaftswahl im Konzil stattfinden. Bis zum 31. Januar können sich nach der jetzt erfolgten Ausschreibung Personen bewerben. „die aufgrund ihrer bisherigen Berufstätigkeit erwarten lassen, daß sie den Anforderungen des Amtes gewachsen sind (§ 83, Abs. 3, Nr. 2 NHG). Ob die im einzelnen im NHG genannten Bedingungen von den Bewerbern/innen erfüllt werden, entscheidet der Minister vor der Wahl im Konzil

„Abrüsten, um zu überleben“

Der Senat hat in einem einstimmigen Beschluß begrüßt, daß im Rahmen der von der bundesweiten Naturwissenschaftler-Initiative „Verantwortung für den Frieden“ angeregten Hochschulfriedenswoche zwischen dem 11. und 16. November die Möglichkeit gegeben wird, über den offenen und verdeckten - weltweit festgestellten - Zusammenhang von Rüstungsforschung und Hochschulforschung öffentlich und kontrovers zu diskutieren. Gleichzeitig empfahl das Gremium mehrheitlich, eine Gruppe zu bilden, die sich mit den Auswirkungen eines möglichen Rahmenvertrages zwischen der Bundesrepublik und den

USA über das Weltraumrüstungsprogramm SDI auf die Forschungsförderung und Forschungsstruktur an den Hochschulen auseinandersetzt. Veranstaltungen zu diesem Thema in der Universität: Dienstag, 12.11.: „Wie wird der Naturwissenschaftler seiner Verantwortung in der Praxis gerecht?“, 20.00, Hörsaal in Wechloy, Mittwoch, 13.11.: „Nuklearer Winter - Auswirkungen eines Atomkrieges auf das Klima“. Filmveranstaltung, 20.00, BIS-Vortragssaal. Donnerstag, 14.11.: „Problematisierung Oldenburger Laserforschung - ihre Relevanz für SDI“, 20.00, BIS-Vortragssaal.

Leben mit dem Herzinfarkt

Das soziale Umfeld ist für die Genesung von Herzinfarktpatienten von großer Bedeutung. Eine baldige Reintegration ins Arbeitsleben und eine gut funktionierende Ehe fördern in der Regel die Genesung erheblich. Positiv auf die innere Stabilität von Patienten kann sich auch die Mitarbeit in Selbsthilfegruppen auswirken. Dieses Fazit zog der Soziologe Prof. Dr. Bernhard Badura, der am 23. Oktober in Hannover die am Soziologischen Institut der Universität Oldenburg durchgeführte Langzeitstudie „Leben mit dem Herzinfarkt“ vorstellte. Badura sagte weiter, wenn Ärzte bei ihrer Behandlung die psychischen und sozialen Dimensionen der Krankheit stärker berücksichtigten und die Sozialversicherungsträger zu einer besseren Kooperation untereinander in der Lage wären, so käme dies nicht nur den Patienten selbst zugute, sondern könne auch zu erheblichen Einsparungen im Gesundheitswesen beitragen.

Jedes Jahr erleiden rund 100000 Menschen einen Infarkt. Etwa jeder zweite Infarkt ist tödlich. 250000 Menschen leben in der Bundesrepublik mit dem Infarkt und seinen Folgen. Die vom Bundesministerium für Forschung und Technologie mit 3,2 Millionen Mark geförderte Untersuchung wurde als Mehrfachbefragung bei den Patienten, ihren Ehepartnern und den behandelnden Ärzten angelegt und von der siebenköpfigen Projektgruppe „Laiensystem und Rehabilitation“ an der Universität Oldenburg durchgeführt. An den schriftlichen Befragungen des ersten Untersuchungsabschnittes zwischen 1981 und 1983 beteiligten sich rund 1000 männliche Erstinfarktpatienten im Alter bis zu 60 Jahren, 288 Akutärzte aus 213 Kliniken sowie über 400 Hausärzte.

Die Ergebnisse der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Bei der Versorgung der Infarktpatienten entstehen überhöhte Kosten durch zu lange Verweildauern im Akutkrankenhaus.

Die durchschnittliche Verweildauer von Patienten, die in der Bundesrepublik einen Herzinfarkt überleben, beträgt 32 Tage. Sie ist damit fast doppelt so lang, wie für vergleichbare Patienten in Großbritannien und in den USA. Nicht allein medizinische Notwendigkeiten bestimmen die Verweildauer, sondern betriebswirtschaftliche Imperative der Kapazitätsauslastung insbesondere bei kleineren Krankenhäusern. Auch eine mancherorts immer noch zu konservativen Behandlungsphilosophie, die eine frühzeitige Aktivierung des Patienten vernachlässigt, trägt zu den langen Zeiten im Akutkrankenhaus bei. Dies führt einerseits zu hohen Mehrkosten in der Größenordnung bis zu 200 Millionen DM und andererseits zu Beeinträchtigungen im psychischen Befinden der Patienten - nicht nur weil ihnen in der Regel die häusliche Umgebung besser hilft, ihr Leben wieder zu normalisieren, sondern weil durch zu langes Liegen im Krankenhaus die Todesangst und die Sorge vor einem Reinfarkt eher zu nehmen.

2. Bei der medizinischen Versorgung von Herzinfarktpatienten in der Bundesrepublik sind erhebliche Qualitätsverbesserungen möglich.

Die Studie bestätigt - wie auch nicht anders zu erwarten -, daß der Arzt für den Rehabilitationserfolg eine besondere Verantwortung trägt. Allerdings wird auch festgestellt, daß das ärztliche Handeln in der Regel zu sehr auf die rein medizinischen Aspekte begrenzt bleibt. Zum Thema Sexualität nach dem Herzinfarkt wird z.B. von 74 Prozent der Patienten eine ausführliche Beratung gewünscht, aber nur 19 Prozent der Ärzte gaben an, darüber ausführlich zu beraten. Auch die Verweisungstätigkeit der Hausärzte sollte verbessert werden. Verwiesen wird in der Regel nur an Fachkollegen (37 %), aber kaum an Selbsthilfegruppen oder Selbsthilfeorganisationen (10 %), obwohl davon ausgegangen werden kann, daß sie den Genesungsprozeß erheblich fördern können oder an die Beratungsdienste der Sozialversicherer (6 %).

Als besonderes Defizit muß auch der mangelnde Einbezug der Ehepartnerin und anderer wichtiger Personen

aus dem sozialen Netzwerk des Patienten angesehen werden, da - wie die Studie ebenfalls belegt - gerade dieser Personenkreis für die Lebensqualität nach dem Herzinfarkt von entscheidender Bedeutung ist. Dem Wunsch der Patienten nach Einbeziehung des Partners wurde nur in 55 Prozent der Fälle entsprochen. Noch schlechter steht es mit der Erfüllung des Einbeziehungswunsches bei den erwachsenen Kindern (13 %), beim Arbeitgeber (11 %) und beim Betriebsarzt (18 %).

3. Psychosoziale Faktoren haben eine große Bedeutung für die langfristige Bewältigung einer chronischen Krankheit.

Medizinische Maßnahmen der Akutversorgung haben unstreitig einen hohen Stellenwert. Wichtige Rehabilitationsziele aber, wie bspw. die Rückkehr zur Arbeit, werden stärker durch das Alter und den Beruf des Rehabilitanden bestimmt als durch medizinische Befunde, denen hierbei nur eine geringere Bedeutung zukommt. Knapp 60 Prozent der befragten Infarktpatienten nahmen innerhalb des ersten Jahres wieder eine Erwerbstätigkeit auf, 21 Prozent waren nach einem Jahr noch immer krankgeschrieben, 19 Prozent auf Zeit oder auf Dauer berentet. Arbeiter schneiden bei der Rückkehr ins Erwerbsleben am schlechtesten ab. 73 Prozent der Selbständigen, 68 Prozent der Angestellten und 63 Prozent der Beamten nahmen innerhalb eines Jahres nach dem Infarkt ihre Arbeit wieder auf, aber nur 45 Prozent der Arbeiter. Dieser Umstand ist deshalb so bedeutsam, weil die Studie zeigt, daß die Wiedererwerbstätigen nach einem Jahr psychisch insgesamt besser dastehen als Frühberentete und Krankgeschriebene. Bei der übertra-

schend großen Zahl der nach einem Jahr noch immer Krankgeschriebenen tragen oft auch mehrfache Begutachten der Sozialversicherungsträger („Sozialbürokratischer Risikofaktor“) zur Verschlechterung des psychischen Befindens bei.

Überaus wichtig für einen günstigen Rehabilitationsverlauf sind die familiären Bedingungen und hier in erster Linie die Partnerbeziehung. Schon allein die Tatsache, verheiratet zu sein, besonders aber eine gute Ehebeziehung, ist förderlich für eine erfolgreiche Krankheitsbewältigung. Eine gute Partnerschaft schützt vor zusätzlichen Belastungen, fördert die psychische und lebenspraktische Bewältigung der Krankheit und stärkt das Selbstvertrauen. Eine konfliktreiche Partnerbeziehung und insbesondere das Fehlen einer Partnerbeziehung bilden umgekehrt eine zusätzliche Belastung für die Rehabilitation.

4. Empfehlungen an die Sozial- und Gesundheitspolitik

1. Verkürzung der Verweildauer im Akutkrankenhaus durch frühzeitige Mobilisierung der Herzpazienten und intensive Vorbereitung auf die stationäre Heilbehandlung und die ambulante Nachsorge.

2. Bessere Beratung und Betreuung durch verstärkte Berücksichtigung psychischer und sozialer Krankheitsfolgen und durch verstärkte Einbeziehung wichtiger Bezugspersonen.

3. Bessere Zusammenarbeit zwischen Akutklinik, Rehabilitationsklinik, Hausarzt und Betriebsarzt sowie eine engere Koordination der verschiedenen Sozialversicherungszweige, z.B. durch eine vereinheitlichte Trägerstruktur, weil die bisherigen Regelungen des Rehabilitationsangleichungsgesetzes hier nicht gut gegriffen haben.

4. Verkürzung überlanger Krankenschreibzeiten, z.B. durch eine Beschleunigung der Begutachtungsverfahren.

5. Maßnahmen zur Erleichterung der Rückkehr ins Erwerbsleben, z.B. durch stufenweise Heranführung an den Arbeitsplatz und bessere betriebsärztliche Betreuung.

6. Sorgfältige Bewertung von Effizienz und Effektivität stationärer und ambulanter Versorgung. Hierzu erforderliche Untersuchungen sollten von einem ganzheitlichen Gesundheitsbegriff ausgehen und die psychische und soziale Dimension der Genesung berücksichtigen.

Heuern und feuern?

Im letzten uni-info haben sich zwei Autoren mit der Entlassung von drei Hochschulassistenten in einer Weise beschäftigt, die nicht nur zu Mißverständnissen Anlaß gab, sondern auch zu völlig falschen Schlußfolgerungen führen konnte.

Was zunächst die möglichen Mißverständnisse angeht, so beginnt Richard Stinshoff seinen Artikel „Hire and fire“ mit der Feststellung, der Präsident habe jüngst in der Deutschen Universitätszeitung (DUZ) über die Entwicklung der „Oldenburger Universität“ auf dem Weg zur Normalität geschrieben. Ein Aspekt dieses Prozesses (an dem der Präsident ja nicht unbeteiligt gewesen sein kann), ist - so muß der Leser folgern - das Heuern und Feuern von Hochschulassistenten, wobei die Wortwahl der Überschrift den Verdacht der Willkür eher nahelegt als ausschließt.

Der Wortlaut meines nebenstehend noch einmal abgedruckten Artikels

in der DUZ belegt, daß sowohl sein Inhalt wie seine Tendenz in eine ganz andere Richtung weisen: Von der Universität Oldenburg ist mit keinem Wort die Rede, und der Weg der Hochschule neugründungen auf dem Weg zur Normalität wird mehr bedauert als begrüßt. Zumindest mißverständlich ist auch die Formulierung von Wilfried Stöltzing in seinem Artikel „Ausdemdienstgeschieden“, wenn er schreibt: „Wissenschaftler verstecken ihre Unfähigkeit, im Wissenschaftsbetrieb zu bleiben, weil sie hoffen, als Menschen akzeptiert zu bleiben“. In keinem der drei Fälle war auch nur andeutungsweise von Unfähigkeit die Rede.

Um den möglichen Schlußfolgerungen zu begegnen, hier seien auf irgendeine Weise Willkür oder Unfähigkeit im Spiel gewesen, möchte ich kurz die Fakten erläutern: In allen drei Fällen handelt es sich um Beschäftigungsverhältnisse von Hochschulassistenten, die in der Regel nur über höchsten 6 Jahre abgeschlossen werden können. Während dieser Zeit hat der Hochschulassistent die Aufgabe, „in Forschung und Lehre die für eine Habilitation erforderlichen oder gleichwertigen Leistungen zu erbringen“ (§ 60 Abs. 1 NHG). Er wird für die Dauer seiner Amtszeit zum Beamten auf Zeit ernannt. § 61 NHG, der die dienstrechtliche Stellung für Hochschulassistenten regelt, schließt mit dem lapidaren Satz: „Der Beamte auf Zeit ist mit Ablauf seiner Amtszeit entlassen“, was bedeutet, daß die Universität nur noch verwaltungsmäßig zu vollziehen hat, was von Gesetzes wegen feststeht.

Nur unter bestimmten Bedingungen kann der Zeitablauf des 6jährigen Beamtenverhältnisses um bis zu zwei Jahre hinausgeschoben werden. Der Ermessensspielraum der Universität grenzt. Dem Antrag des betroffenen Fachbereichs auf Hinausschieben der drei Beschäftigungsverhältnisse um jeweils 2 Jahre zu folgen, erschien auch deshalb unmöglich, weil es bedeutet hätte, den Zeitraum, den das Gesetz im äußersten Fall vorsieht, in allen Fällen zu überschreiten.

Nach der Rechtsauffassung der Universität kam auch eine zeitlich kürzere Verlängerung nicht in Betracht. Das durch die Betroffenen angerufene Gericht hat dies in seiner einstweiligen Anordnung anders gesehen. Es kann sicher auch nicht ausgeschlossen werden, daß ein endgültiges Gerichtsurteil die Rechtsauffassung der Universität teilweise oder ganz widerlegt. Aber ein mögliches anderslautendes Gerichtsurteil entbindet die Universität heute nicht von der Pflicht, ihrer Rechtsauffassung zu folgen.

Im Hinblick auf die besonderen Umstände von Anknüpfung und Widerruf der Ernennung nach der einstweiligen Anordnung durch das Gericht muß festgehalten werden, daß der Sachverhalt der Verlängerung rechtlich außerordentlich schwierig zu beurteilen ist, was nicht nur für die Universität, sondern offenkundig auch für das weisungsgebende Ministerium gilt. Rechtliche Unklarheit führte also zu diesem für die Betroffenen sicher unverständlichen Hin und Her.

Ein ganz anderer Punkt gibt diesem sonst normalen Vorgang der Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses auf einer für die Erlangung der Habilitation zeitlich befristeten Stelle besonderes Gewicht: Das Fehlen einer Zukunftsperspektive für den habilitierten wissenschaftlichen Nachwuchs. Darüber wird in der Öffentlichkeit, nicht nur in der bildungspolitisch besonders interessierten, bereits seit längerem diskutiert. Man versucht, die Chancen des wissenschaftlichen Nachwuchses mit besonderen Programmen wie der Graduiertenförderung oder dem sogenannten Fiebig-Plan zu erhöhen. Die tatsächlichen Probleme werden dadurch allenfalls verringert, aber keineswegs gelöst.

Dr. Horst Zilleben

Auf dem Weg zur Normalität

Die Novellierung des Hochschulrahmengesetzes wird von vielen Hochschulpolitikern als der Versuch begrüßt, den Fehlentwicklungen der letzten 15 Jahre entgegenzusteuern. Tatsächlich vollzieht sie aber nur nach, was an jenen Reformansätzen aus der Zeit der Universitätsneugründungen längst politisch zurückgedreht worden war. Mit der Novellierung wird nun der Rahmen noch enger, der auch die Neugründungen auf den Weg des traditionell Üblichen zwingt, soweit sie ihn nicht von sich aus bereits beschritten hatten.

Zur Erinnerung: Die Frage der Reform durchzieht die gesamte Diskussion der Hochschulpolitik seit 1945. Sie war entstanden aus der Frage nach der gesellschaftlichen Verantwortung der Wissenschaft nach 1945 einerseits und den Modernisierungsanforderungen aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung andererseits. Daß sie zu einer Belastung für manche Neugründung geworden ist, hat verschiedene Ursachen. Indem der Wissenschaftsrat den Reformauftrag ausdrücklich an die Neugründungen verwies, erschienen diese als beispielgebend für den gesamten Hochschulbereich - mit dem Ergebnis einer unnötigen Herausforderung der alten und einer Überforderung der neuen Hochschulen. Die Vorstellung, Bannerträger der Reform zu sein, begünstigte bei den Neugründungen nicht gerade die Entwicklung von Besonnenheit und Augenmaß, und je mehr sie über das Ziel hinausschossen, oft in der Vorstellung, nur so etwas bewegen zu können, desto mehr diskreditierten sie ungewollt auch selbst den Reformansatz. Auch die Wissenschaftsverwaltung in den Ministerien erwies sich nicht als die große Stütze für Innovationen. Denn diese erforderten die Entwicklung und Anwendung neuer Maßstäbe für Verwaltungshandeln, was die Ministerialbeamten als Absolventen traditioneller Hochschulen oft auch politisch überforderten. Inhaltliche Alternativen konnten die Neugründungen kaum anbieten; ein Wettbewerb von unterschiedlichen Ausbildungsformen und -inhalten fand nicht statt.

Nicht alle Erfolge der Reformen sind wieder preisgegeben worden: Es bleiben zum Beispiel die verstärkte Mitbestimmung im Wissenschaftsprozess, neue Elemente in Studien- und Prüfungsordnungen, die größere Offenheit für fächerübergreifende Arbeit sowie für die Frage nach den Folgen von Wissenschaft. Aber von heute aus betrachtet kann bezweifelt werden, ob es dem Hochschulbereich insgesamt gut bekommen ist, daß manche Neugründungen sich ihr Ansehen (und das ihrer Absolventen) sowie ihre Entwicklungschancen dadurch erkaufen mußten, daß sie sich dem politisch erzeugten Anpassungsdruck fügten. In dem Maße, in dem der Reformansatz Vorbild- statt Experimentcharakter erhielt, gingen Chancen auf Erfahrungen verloren, auf die eine Gesellschaft gerade in Zeiten raschen sozialen und technologischen Wandels besonders angewiesen ist. Die hektische Hilflosigkeit, mit welcher die Bildungspolitik auf den aktuellen Modernisierungsschub reagiert, ist ein Zeichen dafür, daß die soziale Phantasie hinter der technischen weit zurückgeblieben ist. Insoweit bedeutet der Weg der Neugründungen in die Normalität auch eine verpaßte Chance.

Horst Zilleben

Aus: DUZ 17/85

DIE NEUE FREIHEIT BEIM SPAREN UND BAUEN: Mit BHW DISPO 2000 komme ich schnell zum eigenen Wintergarten.

DISPO 2000

Denn das BHW hat als erste Bausparkasse die Teilbausparsumme eingeführt.

Damit habe ich die Möglichkeit, schnell meinen Traum vom eigenen Wintergarten zu verwirklichen, unser Bad zu modernisieren, neue Fenster und Türen einzubauen oder das Dach auszubauen. Also, BHW DISPO 2000 ist eine phantastische Sache. Worauf noch warten?

Sprechen Sie doch auch einmal mit Ihrem BHW-Berater.

BHW

Bausparkasse für den öffentlichen Dienst

Beratungsstelle: 2900 Oldenburg, Bahnhofplatz 4, Fernruf (04 41) 2 58 88/9.
BHW-Berater Hannes Wesemann, Eutinier Str. 16, 2930 Bad Zwischenahn, Fernruf (04 43) 55 74.
Und für alle die nicht im öffentlichen Dienst arbeiten, gibt es jetzt die AHW-Bausparkasse, eine Schwestergesellschaft des BHW.



Die Kehrseite der Medaille

In der letzten Ausgabe des Uni-Info wurde berichtet, daß die Bonner Koalition - im Rahmen eines ganzen Bündels von Verbesserungen des Arbeitsförderungsgesetzes, die insbesondere den älteren Arbeitslosen und der Weiterbildung von Arbeitslosen dienen - nunmehr auch die einphasig ausgebildeten Lehrer und Juristen beim Bezug von Arbeitslosenhilfe gleichstellen wolle. Dies alles ist richtig und für die Begünstigten wichtig. Wie sich erst jetzt herausstellte, ist dies jedoch nicht alles, was die Bonner Koalition am Arbeitsförderungs-gesetz ändern will. Sie plant nämlich zusätzlich einige gravierende Verschlechterungen, die unter anderem auch alle Hochschulabsolventen (Lehrer wie Nichtlehrer) treffen können.

Für alle, die bereits aufgrund ihrer Ausbildung einen Anspruch auf Arbeitslosengeld oder -hilfe erwerben (also z.B. Absolventen einer Berufsausbildung im dualen System, Sozialpädagogen nach dem Anerkennungs-jahr, Lehrer, Juristen, Mediziner) wird die Möglichkeit beseitigt, durch eine mindestens 20 Arbeitstage umfassende zusätzliche Beschäftigung nach der Berufsausbildung den Anspruch auf Arbeitslosengeld oder -hilfe zu erhöhen auf den Betrag, der seiner Qualifikation entspricht.

Für diejenigen, die aufgrund ihrer Ausbildung noch keinen Anspruch auf Arbeitslosenhilfe oder -geld erworben haben (also z.B. Absolventen einer schulischen Berufsausbildung, von Diplom- oder Magisterstudien-gängen) soll es zwar weiterhin die Möglichkeit geben, durch eine mindestens 150tägige Beschäftigung den Anspruch auf Arbeitslosenhilfe zu erwerben (wenn Bedürftigkeit gegeben ist); doch nun soll die Bemessungsgrundlage für die Arbeitslosenhilfe erheblich verschlechtert werden: während bisher die Arbeitslosenhilfe sich an dem Einkommen orientiert, das ein vollbeschäftigter Arbeitnehmer mit der entsprechenden Ausbildung verdient, soll sie sich künftig an dem Einkommen festmachen, das während der zurückliegenden Beschäftigungszeit erzielt wurde. Da Berufsanfänger gegenwärtig fast ausschließlich schlechtbezahlte Teilzeitbeschäftigten erhalten, bedeutet dies eine erhebliche Minderung der Arbeitslosenhilfe; in vielen Fällen wohl werden die Betroffenen zusätzlich noch Sozialhilfe in Anspruch nehmen müssen.

Ebenfalls neuregelt wird die Anrechnung von Nebenverdiensten. Künftig werden einmalige höhere Nebeneinkünfte erheblich stärker mit Arbeitslosengeld oder -hilfe verrechnet; niedrige Nebeneinkünfte dagegen werden in geringerem Maße gegengerechnet. Insgesamt werden durch die aufgeführten Änderungen besonders die Berufsanfänger belastet. Der Bundeshaushalt profitiert davon: mehr als eine halbe Milliarde Mark will die Bundesregierung durch die geplanten Änderungen am Arbeitsförderungs-gesetz verdienen; zu befürchten ist allerdings, daß statt dessen wieder die Kommunen bluten müssen; denn je niedriger die Leistungen des Arbeits-amtes sind, desto mehr müssen die Kommunen ergänzende Sozialhilfe leisten.

Hansjürgen Otto



Der erste Habilitant des Faches Physik, Dr. J. Schellnhuber, wurde „standesgemäß“ gefeiert: Basteln Physiker für ihre Promovenden „nur“ raffinierte Doktorhüte mit allerlei elektronischer Spielerei, so muß für die Habilitation ein ganzes Gefährt geschmückt werden. Der Theoretiker Schellnhuber wurde unter lautem Getöse durch die Nachbarschaft der Carl-von-Ossietzky-Straße gezogen - von den vielen Anspielungen auf dem Handkarren war Außenstehenden vermutlich nur verständlich, daß Oldenburg vorläufig Krönung des „wissenschaftlichen Werdeganges“ war: das Schild „Stockholm“ hing - mit Fragezeichen - jedoch ganz oben am kunstvollen Baum der Verzweigung physikalischer Naturzustände...

Millionenbetrag für erste Uni-Stiftung

Etwas eine Millionen Mark stehen der kürzlich gegründeten Anna-Magull-Stiftung, der ersten Stiftung an der Universität Oldenburg, an Kapital zur Verfügung, um Studenten und Absolventen des Studienganges Handelslehramt zu unterstützen. Schon in Kürze wird der dreiköpfige Vorstand zusammentreten, um über die Vergabe der ersten Stiftungsgelder zu beraten.

Die Erbschaft der vor 13 Jahren verstorbenen Witwe eines Handelsobers, Anna Magull, wurde der Universität Oldenburg durch das Niedersächsische Wissenschaftsministerium übertragen. Die Witwe hatte in ihrem Testament bestimmt, daß ihr Vermögen einer Handelschullehrer ausbildenden Universität in Niedersachsen zufallen solle, falls ihr im Krieg vermißter Sohn bis 1982 nicht wieder auftauchen sollte. Die Stiftung verfügt über ein Barvermögen von etwa 700.000 Mark und ein Haus mit Grundstück im Werte von 300.000 Mark. Aus den Zinsen dieses Vermögens sollen jährlich Studenten und Studentinnen sowie Doktoranden der Wirtschaftspädagogik an der Universität Oldenburg gefördert werden, denen, wie es in der Stiftungsurkunde heißt, „die hierfür erforderlichen Mittel anderweitig nicht zur Verfügung stehen und die durch Leistung und Neigung im Grundstudium eine besondere Eignung erkennen lassen“.

Vergeben werden die Mittel durch einen dreiköpfigen Vorstand, dem neben dem Präsidenten der Universität Oldenburg ein Professor für Berufs- und Wirtschaftspädagogik sowie ein Mitglied der Industrie- und Handelskammer Oldenburg und der Universitätsgesellschaft Oldenburg zu benennenden Vertretern angehören. Mindestens einmal im Semester soll der Vorstand einberufen werden, um über die Vergabe der zur Verfügung stehenden Mittel zu entscheiden.

In einer Stellungnahme sagte Präsident Dr. Horst Zilleßen, diese erste Stiftung an der Universität Oldenburg sei von besonderer Bedeutung, da hier ein Weg eröffnet werde, der bei den traditionsreichen Universitäten mit ihren oft zahlreichen Stiftungen zur erheblichen Verbesserung der Lehr- und Forschungsbedingungen beitrage. Die Universität habe jetzt die Möglichkeit, qualifizierte Studenten und Absolventen eines Studienganges nach eigenen Maßgaben zu fördern. Dies könne in bildungspolitisch schwierigen Zeiten als ein ermutigendes Zeichen gewertet werden.

Als Ergebnis ist festzuhalten: Für Studierende der Universität Oldenburg mit bestimmten Fächern bzw. Studienschwerpunkten könnte ein Studienaufenthalt an der UNICAL - sei es als Sprachkurs oder darüber hinaus - effektiver und produktiver sein als an irgendeiner anderen italienischen Hochschule. Gleiches gilt für Wissenschaftler und Dozenten, die auf einem der folgenden Gebiete arbeiten:

Warum nicht Cosenza?

Zur Zeit werden an der Universität Möglichkeiten geprüft, mit der italienischen Universität Kalabrien in Cosenza zu kooperieren. Nach mehreren Besuchen von Universitätsmitgliedern wird das Interesse an einer Zusammenarbeit - auch im Bereich des Studentenaustausches - immer deutlicher formuliert. Am Dienstag, 3. Dezember, wird um 16.00 Uhr im Vortragssaal der Bibliothek eine Informationsveranstaltung für Wissenschaftler und Studenten stattfinden.

Die Universität von Kalabrien (abgekürzt UNICAL) wurde im Mai 1983 erstmals von zwei Mitarbeitern der Universität Oldenburg im Rahmen einer Studienreise durch italienische und französische Universitäten besucht. Die Aufmerksamkeit galt damals vor allem struktur- und hochschulpolitischen Aspekten, insbesondere der Frage, wie diese in den frühen 70er Jahren gegründete Hochschule ihrem Auftrag als „Reformuniversität“ mit regionalpolitischer Bedeutung innerhalb einer Entwicklungsregion nachkommt. Schon bei diesem ersten Besuch wurde die Ausnahmestellung der UNICAL als einziger Reformuniversität Italiens deutlich, sowohl in institutionell-organisatorischer als auch in hochschuldidaktischer Hinsicht. Insbesondere die regionalpolitische Einbindung und Ausrichtung der UNICAL legte Vergleiche und Affinitäten zur Universität Oldenburg nahe. (uni-info 16/84: „Im Armenhaus Italiens“ - Universität Cosenza) Zudem wurde ein deutliches Interesse verschiedener Repräsentanten der UNICAL an einem engeren Austausch mit der Universität Oldenburg festgestellt.

Bei einem weiteren Besuch von Vertretern der Universität Oldenburg an der UNICAL vom 6. bis 13. Mai 1985 wurden auf dem Hintergrund der zwischenzeitlich erfolgten inneruniversitären Meinungsbildung folgende Aspekte erörtert:

- Studentenaustausch zwischen den beiden Hochschulen
- wissenschaftliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet „Emigration/Remigration“
- Austausch von Erfahrungen und Daten über die Entwicklung des Verhältnisses von Universität und Region, Beschäftigungsprobleme von Absolventen und Technologietransfer
- Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiet des Fernstudiums und der Erwachsenenbildung
- Informationsaustausch über wissenschaftliche Forschungen im Bereich Umweltschutz/Ökologie

Als Ergebnis ist festzuhalten: Für Studierende der Universität Oldenburg mit bestimmten Fächern bzw. Studienschwerpunkten könnte ein Studienaufenthalt an der UNICAL - sei es als Sprachkurs oder darüber hinaus - effektiver und produktiver sein als an irgendeiner anderen italienischen Hochschule. Gleiches gilt für Wissenschaftler und Dozenten, die auf einem der folgenden Gebiete arbeiten:

- Arbeitsemigration
- Umwelt und Energie
- Geologie, Bodennutzung, Erforschung von Naturkatastrophen
- Regionale Entwicklungsprobleme an der Peripherie der EG
- Agrarische Subsysteme in Industrieländern
- Kunst- und Kulturgeschichte (von der griechischen Antike bis zum Mittelalter)

Die Universität von Kalabrien hat sich zu einem wissenschaftlichen und kulturellen Zentrum inmitten einer Zone entwickelt, die alle Merkmale einer klassischen Region des „Mezzogiorno“ trägt: Sinkende Produktivität der Landwirtschaft, geringe Industriedichte, hohe Emigrationsrate (die höchste Italiens), Verödung ganzer Landstriche, Kompensation von Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit (bzw. Vermeidung einer dramatischen Zunahme der Arbeitslosigkeit) nur durch Abwanderung und Aufblähung des Dienstleistungssektors. Die besonderen geologischen und klimatischen Bedingungen (Erdbeben, Bodenerosion etc.) tun ein übriges.

Die angeführten Probleme des regionalen Umfelds definieren den Hintergrund zahlreicher Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in verschiedenen Fakultäten und Departimenten der UNICAL: Mit der Emigrations- und Remigrationsproblematik beschäftigen sich international anerkannte Wissenschaftler aus Soziologie (Prof. Arlachi, Prof. Piselli), Kulturanthropologie (Prof. Lombardi Satriani), Pädagogik (Prof. Pizzo) und Linguistik (Prof. Gambarara, Prof. D'Agostini). Im Fachgebiet Geologie lehren drei Wissenschaftler, die über Italien hinaus zu den anerkanntesten Experten im Bereich der Erdbeben- und Erosionsforschung zählen. Mit Prof. Visentini ist ein international ausgewiesener Fachmann auf dem Gebiet der Erforschung alternativer Energiequellen in Cosenza tätig. Das „Centro di Ricerca e Documentazione sul Fenomeno Mafioso“ an der UNICAL liefert bedeutsame Forschungsarbeiten über die Entstehung und Formen privater Gewalt in bäuerlichen Subkulturen Süditaliens. Damit sind längst nicht alle interessanten und beachtenswerten Forschungsansätze genannt, die zur Zeit in der UNICAL existieren.

Mit der Errichtung eines Wohnkomplexes (Centro Residenziale) für Studenten und Dozenten wurde ein für italienische Verhältnisse zentrales Element der Hochschulreform in Cosenza verwirklicht, gleichsam als Gegenmodell zu den gänzlich anonymen Massenuniversitäten der großen Metropolen (Rom, Neapel, Turin etc.). Das Centro Residenziale böte nahezu optimale Unterbringungsmöglichkeiten für Studenten und Wissenschaftler, die vorübergehend an der UNICAL arbeiten und studieren möchten. Die Universität würde Oldenburgern Gästen sogar freie Unterkunft und Verpflegung anbieten. Mit der neu gegründeten Casa D'Europa nahe der Universität, die von einer Dozentin für Deutsche Sprache und Kultur geleitet wird, bietet sich eine weitere Unterbringungsmöglichkeit mit Seminarräumen für kleinere Gruppen.

Hermann Rieken

„Reine Reformsache“

Unter dem Titel „Reine Reformsache“ erscheint Mitte November im ZpB eine Sammlung von Aufsätzen, die sich kritisch mit den letzten zehn Jahren Oldenburger Universitätsgeschichte befaßt. Verantwortlich zeichnet eine „Redaktion Erinnerungsarbeit“, die aus einem Seminar des Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Eberhard Schmidt und des Erziehungswissenschaftlers Dr. Gottfried Mergner im Wintersemester 1984/85 hervorgegangen ist.

Im Unterschied zu den vorliegenden Darstellungen (Hermann Helmers, Jürgen Lütjke u.a.) vermitteln hier ausschließlich

Studentinnen und Studenten ihre Sicht der Geschichte der „Reformuniversität Oldenburg“. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und chronologische Abfolge reicht das Spektrum der Beiträge von Auseinandersetzungen mit dem Regionalbezug, dem Projektstudium und der ELAB über Analysen des Frauenstudiums und der Situation der ausländischen Studenten an der Universität bis hin zu den politischen Konflikten der letzten Jahre: Namensgebung, Fahrraddemo, Buback-Affäre und Wechloy-Eklat (Preis: ca. 9 DM, erhältlich über den AstA oder den ZpB-Büchertisch).

Wir vom 1.-3. Stock

wöltje
Oldenburg

... TV • VIDEO • HIFI • COMPUTER-CENTER

Was wollen Sie noch mehr...

- Über 75 Fernseher
 - Über 30 Video-Recorder und Kameras
 - Über 100 HiFi-Geräte-Anlagen
 - Jede Menge Radio-Recorder, Walker, Weltempfänger usw. ständig vorrätig
 - Kompetente und freundliche Beratung
- Wir vom 1.-3. Stock Heiligengeiststraße 6

Traumpreise für Farbbilder in 3 Foto-Geschäften

7x10 nur :28

9x9 nur :48

9x11/9x13 nur :48

Für Ihre Filmentwicklungen mit i.O.-Bild-Erstkopien

Wohl größte CD-Plattenauswahl und größtes Home-Computer-Center in Oldenburg, Heiligengeiststr. 6

Leserbrief

Die Mitarbeiter des Dezernats 4 haben in ihrem Leserbrief (uni-info 9 + 10/85) Recht, wenn sie sich über meine Formulierung beschweren: „Es sollen aber auch nach Beobachtungen vor allem morgens die 'blauen Kittel' sein, die es nach ihrem zweiten Frühstück nicht für nötig befinden, das Geschirr wegzuräumen ...“ Für diese pauschale Nennung entschuldige ich mich gerne.

Bedenken mögen aber die Mitarbeiter des Dezernats 4, daß die Kennzeichnung „blaue Kittel“ nicht von mir stammt: Daher wählte ich auch die Einkleidung in Anführungszeichen. Sie wurde mir von zwei verschiedenen „Beobachtern“ mitgeteilt, die sich in einer „Sauberen Cafeteria“ lieber aufhalten. Diese „Beobachter“ pausalierten in der wörtlichen Rede ihre Beobachtungen. Es hätte mir einfallen sollen, daß damit selbstverständlich nicht „alle“ gemeint sein dürften. Dies habe ich auch in einem Schreiben an den Personalrat richtiggestellt. Damit dachte ich, sei das Mißverständnis aus der Welt geschafft. So wunderte es mich, daß die Redaktion des uni-info den Leserbrief der Mitarbeiter des Dezernats 4 abdruckt, ohne mich vorher zu informieren, um mir im gleichen uni-info Gelegenheit zu einer Erwiderung zu geben. So muß ich mit meinem Leserbrief „hinterherhinken“. Aber vielleicht hat das auch sein Gutes. Es ermöglicht mir, noch einmal auf das Problem aufmerksam zu machen, das wir „a l l e“ - ob Studierende, Mitarbeiter, Lehrende etc. - zu lösen haben: Wie kann jeder dazu beitragen, daß die Cafeteria nachmittags nicht wieder wie ein „Schweinestall“ aussieht?

Prof. Dr. Jürgen Dieckert

Schulpraktika

Über Schulpraktika in der Zweilab nach dem SS 86 (Zeitraum vom 18.8.-27.9.86) informiert das ZpB am 15.1.86, 14.00, VG 001. Anmeldungen sind nur vom 13.1.-24.1.86 im ZpB (AVZ, 1. Stock, roter Flügel) möglich.

3. StA./ELAB

Das ZpB ruft letztmals alle Studierenden, die ihr vom 1.8.86-31.1.87 unterrichtspraktisches Halbjahr ableisten wollen, auf, sich spätestens bis zum 22.11.85 im AVZ, Raum 1-411 (roter Flügel, 1. Stock) anzumelden. Danach ist eine ausreichende Versorgung mit Kontaktlehrern nicht gewährleistet.

5 : 0 : 5

Die Negativ-Serie des bundesdeutschen Fußballs konnte auch im Nordwesten der Republik nicht gebremst werden: Mit einer Packung von 1 : 4 kehrte jetzt die Fußballmannschaft der Universitätsverwaltung vom Länderspiel in Groningen gegen die dortige Verwaltungsmannschaft zurück. Der landauf-landab als brandgefährlich eingestufte Oldenburger Sturm soll dabei durch interne taktische Diskussionen vom Ballgeschehen etwas zuviel Distanz gewonnen haben, während dagegen die Hintermannschaft in ausgezeichneter Stimmung war, was auch durch vereinzelte Gegentore nicht entscheidend beeinflusst werden konnte. Der überflüssige Ruf „Wo ist das Mittelfeld?“ allerdings gab leider viel zu früh die Taktik des 5 : 0 : 5 preis und trug entscheidend zur Niederlage bei. Die Mannschaft hat das Ergebnis und das anschließende kalte Büffett verkraftet und wird die Zeit bis Mai nächsten Jahres zur nächsten Begegnung in Oldenburg nutzen und neue taktischen Varianten erproben.

York Hener

Die Kopien werden teurer

Der Bundestag hat das Urheberrechtsgesetz novelliert, so daß ab 1. Juli 1985 eine Gebühr für jede urheberrechtlich geschützte Kopie von zwei Pfennigen zu zahlen ist. Die Preise für die Kopierkarten müssen aus diesem Grunde erhöht werden. Karten für 100 Kopien kosten jetzt 12,70 DM, für 200 Kopien 24,70 DM und für 500 Kopien 60,70 DM. Bei den Münzkopierern sind gegenüber dem Copy-Scheck-Verfahren erhöhte Verwaltungskosten zu berücksichtigen. Eine Einzelkopie kostet daher 20 Pfennige (8 Kopien DM 1). Auch im Interesse der Verwaltungsvereinfachung bittet die Bibliothek alle Dauernutzer, die Kopierkarten zu verwenden.

Hochschulgemeinde im neuen Haus

Zu Beginn des WS 1985/86 hat die Katholische Hochschulgemeinde Oldenburg (Universität und Fachhochschule) ihr neues Gemeindezentrum im Haus Unter den Linden 23 bezogen.

Hans Lüschen 90 Jahre alt

Hans Lüschen, Professor für Germanistik an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg von 1945 bis 1963, wird am 11. November 1985 90 Jahre alt. An der Pädagogischen Hochschule war Hans Lüschen ein Mann der ersten Stunde: Als erklärter Gegner der Nazi-Ideologie war er gleich nach dem Kriege durch den Oldenburgischen Minister für Kirchen und Schulen in den Gründungsausschuß für eine Pädagogische Akademie berufen worden; als diese am 1.10.1945 errichtet wurde, übernahm Hans Lüschen den Lehrstuhl für Germanistik. Das Engagement für die Volksbildung war Hans Lüschen durch seinen Vater Gerhard Lüschen vermittelt worden, der als Vorsitzender des Oldenburgischen Landeslehrervereins von 1894 bis 1906 bedeutende bildungspolitische Initiativen entfaltet hatte. Von 1945 bis zur Emeritierung und Übergabe des Lehrstuhls an seinen Schüler Hermann Helmers hat Professor Hans Lüschen, der Germanistik an den Universitäten Marburg, Göttingen, Berlin und Rostock studiert hatte, an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg gelehrt. Von 1952 bis 1955 war er stellvertretender Rektor der Hochschule; in die Amtszeit als geschäftsführender Rektor fällt die sog. „Schlüter-Affäre“, bei der Professor Lüschen öffentlich gegen drohenden Rechtsradikalismus Stellung bezog. Sein besonderes Interesse als Forscher galt dem Werk Goethes. Eine Pionierleistung sprachgeschichtlicher Forschung ist das umfangreiche Werk „Die Namen der Steine“, das mit einem Lexikon in einem Schweizer Verlag erschienen ist. Die Oldenburgische Landschaft hat im Jahre 1976 Professor Hans Lüschen für seine Verdienste „als Pädagoge und Wissenschaftler“ die Goldene Anton-Günther-Medaille verliehen.

Hermann Helmers

Umzug

Das wissenschaftliche Landesprüfungsamt zieht um. Ab 18. November verfügt es am Postweg 1 über neue Räume. Die Sprechstunden finden - wie bisher - dienstags von 13.30 bis 16.00 und freitags von 10.00 bis 12.30 statt. Tel.: 0441/51025.

Personalien • Personalien

Prof. Dr. Arno Schmidt, Fachbereich 1 „Pädagogik“ vertritt den Aufgabenbereich „Theorie und Praxis des Gymnasialunterrichts“. Schmidt war zuvor Verwalter der Stelle. Am 16. Juli wurde er zum Professor ernannt. Nach dem Studium der Klassischen Philologie und der Pädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg war Schmidt bis 1958 Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Sektion Altertumswissenschaften, in Berlin. 1959 wechselte er in den Schuldienst, 1963 folgte die Promotion an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen. Von 1970 bis 1972 war Schmidt Direktor des Johannineums in Lüneburg, bis 1979 Ministerialrat im Kultusministerium, wo er für die Gymnasien, die Lehrerausbildung und die Lehrerfortbildung zuständig war. Als Stellvertreter des Präsidenten des Wissenschaftlichen Landesprüfungsamtes war sein besonderes Arbeitsgebiet die ELAB in Oldenburg. 1982 habilitierte sich Schmidt.



Spiel - Sport“ vorstellen. Das Buch ist ebenfalls in spanischer und portugiesischer Sprache erschienen.

Prof. Dr. Bernd Mütter, Geschichts-Didaktiker im Historischen Seminar des Fachbereichs 3, hielt auf der Bundestagung der „Konferenz für GeschichtsDidaktik“ in Soest einen Vortrag über „Entwicklungslinien geschichtsDidaktischen Denkens in Deutschland während des 19. Jahrhunderts: Geschichtswissenschaft - Geschichtsunterricht - Pädagogik“.

Prof. Dr. Wolfgang Martin Stroh, Musiker im Fachbereich 2, hielt anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Oldenburger Sängerbundes die Festansprache zum Thema „Geschichtlicher Wandel von Motiven, Zielen und Funktionen chorischen Singens“.

Einstellungen als wissenschaftliche Mitarbeiter:

Dr. Holger Höge im Fachbereich 5 (Institut zur Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen)

Klaus Ignatzek im Fachbereich 2 (Lehrkraft für Instrumentalmusik, Schwerpunkt Jazz)

Kurt Kiesewetter im Fachbereich 7, Forschungsvorhaben „Öl im Watt III“ (Prof. Dr. Höpner)

Wolfgang Saak im Fachbereich 9 „Anorganische Chemie“

Elfriede Wartenberg in der Psychosozialen Beratungsstelle

Gastprofessur

Das Institut für Soziologie hat kurzfristig nach dem Tod Professor Dr. Wolfgang Schulenburgs eine Gastprofessur eingerichtet, die von Professor Dr. Hans-Gerd Schütte vom Soziologischen Institut der Partneruniversität Groningen im WS 85/86 besetzt wurde. Schütte bietet zwei Vorlesungen „Das unbekannte Holland“ (donnerstags 9.00 - 11.00, Birkenweg 5, Raum 604) und „Bürokratien und Unternehmungen. Sozialstruktur und Strategien“ (donnerstags 11.00 - 13.00, Birkenweg 5, Raum 215) sowie ein Kolloquium zum Thema „Selektive Regionalpolitik. Vergleichendes Forschungsvorhaben Nordniederlande und Weser-Ems-Gebiet“ (donnerstags 14.00 - 17.00, Birkenweg 5, Raum 215) an. Schütte ist unter der Tel.-Nr. 8326 zu erreichen.

Prof. Dr. Wolf-Walther du Mont, Chemiker im Fachbereich 9, hält auf Einladung der Universität Gießen im Rahmen eines Anorganisch-chemischen Kolloquiums einen Vortrag zum Thema „Carbenanaloge Teilchen schwerer Hauptgruppenelemente in ylidartiger Bindungssituation“.

Prof. Dr. Jürgen Dieckert, Sportwissenschaftler im Fachbereich 5, konnte in Fukui, Japan, die zweite japanische Auflage des von ihm mit herausgegebenen Werkes „Turnen -

Die Buchhandlung in der Universität:
Carl von Ossietzky Buchhandlung
Haus-Durchwahl: (798) 5025
Stadtäden: Bergstr. 1 + Kurwickstr. 14/15

Anna Thye
Buchhandlung
Inh. Gottfried Sieler
Gegr. 1. 9. 1800
29 OLDENBURG
Schloßplatz 21 / 22
Postfach 4780
Ruf (04 41) 252 88



Bücher für Studium und Beruf

collectiv-Buchhandlung
Donnerschwerstraße 12
Telefon (04 41) 6 74 49
2900 Oldenburg

Kopien
Vergrößerungen
Verkleinerungen
Folienkopien
Einbinden
Schnelldruck
ab Auflagen von
20 Stück pro Vorlage
und vieles mehr
beim

KOPIERDIENST
Ammerländer Heerstraße 88
29 Oldenburg • Tel. 763 74

WOHNBOUTIQUE
HAND-GEWEBTE
BAUMWOLLSTOFFE
HOLZSTANGEN
BAUMWOLLMATTEN
ULLMANN'S ECKE LANGE STRASSE 91
29 OLDENBURG TEL. 0441-26366

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium

In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl



**BUCHHANDLUNG
BÜLTMANN & GERRIETS**
Lange Str. 57 • Ruf 2 66 01
Postfach 141

Gute und preiswerte
Gebrauchtwagen kauft man bei:
AUTO-Wemmje Melkbrink 72a
29 Oldenburg
Telefon 8 11 11

**Dissertationen
Flugblätter • Broschüren
preiswert • schnell
D & T Druck • Tel. 763 73
Schützenweg 4** Uni nah
gleich hinter der Fina Tankstelle

ÖBS Öffentliche
Bausparkasse
Die heimische Bausparkasse der Sparkassen und
der Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg

ÖBS-Berater in der Universität:
Dipl. Ök. D. Sprenger Tel. 23 75 07
und U. De Blicke Tel. 59 27 75



ÖBS Immobilien
GmbH
Landessparkassen Immobiliendienst